

■ JOSUA EIN LANG ERWARTETER ANFANG

Wie sind wir in dieses Land gekommen? Was verbindet uns als Volk? Wer ist unser Gott? Das Buch

Josua bewahrt Erinnerungen und Zeugnisse vieler Generationen in Israel.

Das Buch Josua ist nach seiner Hauptperson benannt: Josua, Sohn des Nun. Auf Hebräisch lautet der Name *Jehoschua* und bedeutet „JHWH ist Hilfe“. Dieser Name ist Programm. Das Buch Josua erzählt, wie JHWH, der Gott Israels, sein Volk nach vierzig Jahren Wüstenwanderung in das verheißene Land Kanaan führt – das Land, das von Milch und Honig fließt.

Das Buch lässt sich in vier Teile gliedern:

- Jos 1–5: Einzug in Kanaan;
- Jos 6–12: Eroberung des Landes;
- Jos 13–21: Verteilung des Landes;
- Jos 22–24: Abschiede und Abschiedsreden.

Die Zeit, von der im Josuabuch erzählt wird, ist nicht die Zeit, in der das Buch entstanden ist, darin sind sich Bibelwissenschaftler einig. Zwar lässt das Buch an vielen Stellen die Verwendung älterer Quellen erkennen, sein grundlegender Entwurf stammt aber wohl aus der Zeit des babylonischen Exils, das mit der Eroberung und Zerstörung Jerusalems um 587 v. Chr. begann. Nicht lange nach diesen Ereignissen und vermutlich in Palästina ist dieser erste Entwurf des Josuabuches als Teil eines größeren literarischen Zusammenhangs entstanden, der mit Dtn 1 beginnt und bis 2 Kön 25 reicht. Wenn man sie nacheinander liest, erzählen diese Bücher die Geschichte, wie Israel durch Gottes Gnade in sein Land gekommen ist und es später durch seinen Ungehorsam gegen die Gebote Gottes wieder verloren hat. Geschichtsschreibung in unserem Sinne will das Josuabuch dagegen nicht bieten.

Modelle der „Landnahme“

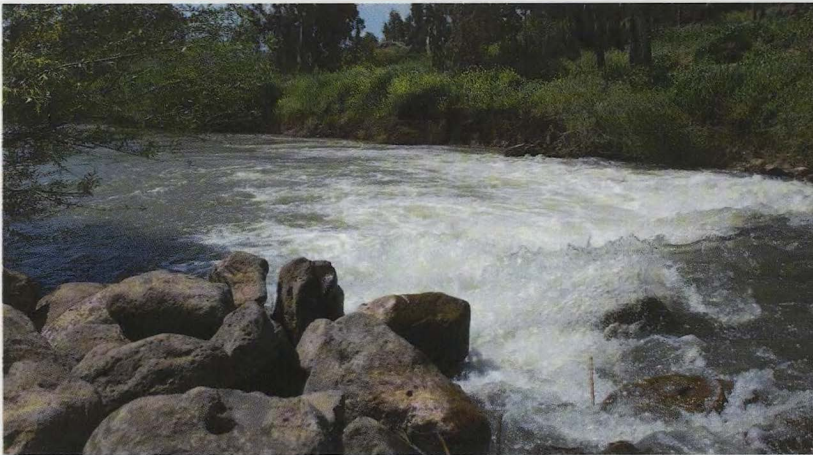
Die Kapitel Jos 6–12 erzählen die Geschichte, wie Israel gewaltsam das gesamte Land Kanaan erobert und dessen Bewohner ausrottet. Historisch gesehen hat die „Landnahme“ aber kaum so stattgefunden. Das belegen sowohl anderslautende biblische Überlieferungen (vgl. nur Ri 1,16–36) als auch archäologische Erkenntnisse. So war z. B. die Stadt Ai zu der Zeit, als die Israeliten sie nach der Erzählung zerstörten, längst das, was ihr Name besagt: ein Trümmerhaufen. Deshalb ist das früher gern vertretene *Eroberungsmodell* überholt. Eine alternative Erklärung bietet das *Infiltrationsmodell*: Die „Israeliten“ seien als Vieh züchtende Nomaden der Steppe im Zuge des jährlichen Wei-

dewechsels nach und nach im kanaänischen Kulturland sesshaft geworden. Dagegen rechnet das *Revolutionsmodell* mit einer Art Klassenkampf, in dem sich eine antiurbane Unterschicht innerhalb Kanaans mit der aus Ägypten geflohenen Exodus-Gruppe zu einem Aufstand gegen das städtische Establishment verbündet habe. Von einer innerkanaänischen Entwicklung ohne Revolution geht das *Evolutionsmodell* aus. Auch gegen jedes dieser Erklärungsmodelle sprechen gewichtige Gründe. Eines aber können sie uns zumindest lehren: Bei der „Landnahme“ ist doch nicht so viel Blut geflossen, wie man zunächst befürchten muss – Gott sei Dank!

Der Nachfolger Moses (Jos 1,1–9)

Josua ist der Nachfolger Moses, der das Volk Israel eine Generation lang angeführt hat. Unter Moses Führung sind die Israeliten aus Ägypten ausgezogen und haben trockenen Fußes das Schilfmeer durchquert. Unter Moses Führung hat Israel am Berg Sinai einen Bund mit seinem Gott geschlossen und von ihm die Tora empfangen, die Weisung, wie das Volk Gottes nach Gottes Willen leben soll. Unter Moses Führung sind die Israeliten dann vierzig Jahre lang durch die Wüste gezogen. Nun endlich ist es so weit, dass sie in das Land Kanaan einziehen dürfen, das Gott ihnen von alters her versprochen hat und zu dem sie seit dem Auszug aus Ägypten unterwegs sind.

Diesen lang erwarteten Einzug führt nicht mehr Mose an, sondern Josua. Unmittelbar zuvor ist Mose, nachdem er eine große Abschiedsrede an das Volk gehalten hat, gestorben; nach Gottes Beschluss durfte er das verheißene Land nicht betreten. Moses Nachfolge tritt Josua an, der eng vertraute Mitarbeiter Moses. Diese Nachfolge ist keine Überraschung: Josua hat sich nicht nur als Mitarbeiter Moses, sondern auch in seinem Gehorsam vor Gott bewährt. An dem Götzendienst, den das Volk mit dem Goldenen Kalb treibt, während Mose auf dem Gottesberg ist, war Josua nicht beteiligt (Ex 24,13; 32,17). Später ist er unter den zwölf Kundschaftern, die das verheißene Land erkunden (Num 13–14). Während zehn von ihnen mehr auf ihre Zweifel als auf Gottes Zusage hören, erweist sich Josua (gemeinsam mit Kaleb) als gehorsam. Auf Anweisung Gottes bestimmt ihn Mose selbst zu seinem Nachfolger (Dtn 3,27–28; 31,7–8).



Der Jordan markiert die Grenze des verheißenen Landes.

Die Gottesrede an Josua, die am Anfang des Josuabuches steht, bestätigt Josua in seiner Rolle als Nachfolger Moses und stärkt ihm den Rücken. Ganz direkt, wie er früher mit Mose geredet hat, redet Gott jetzt mit Josua. „Zieh über den Jordan“, das bedeutet: Führe das Volk in das verheißene Land! Wie Mose das Volk aus Ägypten herausgeführt hat, so führt Josua es nach Kanaan hinein. Diese Aufgabe muss er aber nicht allein erfüllen. Vielmehr hat hier Gott selbst seine Hand im Spiel; ja, er hat den Israeliten bereits das Land gegeben, bevor sie es überhaupt betreten! Josua und das Volk müssen ihrem Gott nur gehorsam sein, dann sorgt er für alles Weitere. Die Bedingung, die diesen Gehorsam möglich macht, ist das Buch der Tora, in dem Mose die Weisungen Gottes für das Leben im Land aufgeschrieben hat (vgl. Dtn 31,9) und das uns im biblischen Buch Deuteronomium überliefert ist. Hält Israel sich an diese Weisungen Gottes, dann hält sich Gott an sein Versprechen, ihnen das Land zu geben. So kann Josua mutig und stark, getrost und unverzagt sein: Gott ist mit ihm.

Ganz Israel steht hinter Josua (Jos 1,10–18)

Keine Minute verliert Josua nach der Rede Gottes, unverzüglich gibt er Anweisung, sich für den Zug durch den Jordan bereit zu machen. In diesem Zusammenhang steht sofort auch die Autorität Josuas als Nachfolger Moses auf dem Prüfstand. Denn von den zwölf Stämmen Israels haben zweieinhalb – Ruben, Gad und halb Manasse – bereits Gebiete im Ostjordanland erhalten. Zwar hat Mose den Ostjordanern damals geboten, ihren Geschwistern bei der Eroberung des Landes zur Seite zu stehen (Dtn 3,18–20; vgl. Num 32). Werden sie diesem Gebot nun aber auch unter Josua gehorsam sein? Die Antwort lautet: Ja! Ganz Israel steht hinter Josua.

Schon wieder Kundschafter! (Jos 2)

Damit richtet sich nun der Blick über den Jordan, auf das zu erobernde Land. Zunächst sollen Kundschafter die Lage sondieren. So ist das bereits vor dem ersten Eroberungsversuch von der südlichen Landesgrenze aus gemacht worden (Num 13–14), damals mit katastrophalem Ergebnis. Vor dem Hintergrund dieser Kundschafter-Episode, die den vierzigjährigen „Umweg“ durch die Wüste zur Folge hatte, steigt die Spannung bei den Zuhörerinnen und Zuhörern: Was wird aus den Kundschaftern, die Josua nach Jericho schickt?

Die beiden Männer selbst scheinen aber kaum an strategisch relevanten Informationen interessiert. In Jericho begeben sie sich schnurstracks in das Haus von Rahab, der örtlichen Prostituierten. Diese Begegnung erweist sich als Glücksfall für beide Seiten. Rahab versteckt die Kundschafter vor deren Verfolgern. Im Gegenzug versprechen die Kundschafter Rahab, sie und ihre Familie bei der Eroberung Jerichos zu schonen – gegen das Gebot von Dtn 20,16–17.

Damit stellt sich die Erzählung von den Kundschaftern bei Rahab pointiert gegen die Vorstellung, die Israeliten hätten bei der Eroberung alle Landesbewohner ausgerottet. Wahrscheinlich spiegelt Jos 2 die theologische Überzeugung einer späteren Generation, dass eine Gesellschaft nach Gottes Willen anders gestaltet werden muss. Wer JHWH fürchtet und zu seinem Volk hält, hat einen Platz in Israel! Besonderen Eindruck auf die Hörerinnen und Hörer der Erzählung dürfte gemacht haben, dass sich ausgerechnet die nichtisraelitische „Hure“ Rahab in einer Weise zum Gott Israels bekennt, die einem Schriftgelehrten zur Ehre gereicht hätte (Jos 2,9–11).

Landschaft am Westufer des Toten Meers



Trockenen Fußes durch den Jordan (Jos 3,1–5,1)

Nach dem Bericht der Kundschafter steht der Eroberung nichts mehr im Weg. Die erste Etappe des Einzugs macht aber sofort deutlich: Nicht Israel nimmt sich Land – Gott gibt seinem Volk Land.

Trockenen Fußes ziehen die Israeliten durch den Jordan. Dieses Wunder beim Einzug erinnert unübersehbar an das Wunder beim Auszug. Trockenen Fußes zogen die Israeliten damals durch das Schilfmeer und entkamen so den Ägyptern (Ex 13,17–14,31). Die „Neuaufgabe“ dieses Wunders am Jordan zeigt auch dem letzten Zweifler: Gott ist mit Josua, wie er mit Mose gewesen ist, und er ist mit seinem Volk Israel und führt es ins Land.

Um sich immer daran zu erinnern, sollen die Israeliten zwölf Steine aus dem trockenen Flussbett nehmen und als „Denkmal“ aufstellen – nach einer Form der Überlieferung in Gilgal, ihrem ersten Lager in Kanaan, nach einer anderen im Jordanbett selbst. Die Zwölfzahl der Steine steht dabei für die Vollzahl der Stämme Israels: Ganz Israel ist nach Kanaan eingezogen, wie die Erzählung unter Hinweis auf die Einlösung des Versprechens der ostjordanischen Stämme ausdrücklich vermerkt. Das Denkmal selbst soll ein Erinnerungszeichen für die Zukunft sein. Wenn später einmal Kinder nach der Bedeutung dieser Steine fragen, sollen ihre Eltern ihnen erklären, wie Gott in der Geschichte für Israel gesorgt hat und noch sorgt.

Für die Israeliten ist dies eine gute Nachricht, bei den Völkern des Landes dagegen löst sie Panik aus, wie Jos 5,1 abschließend festhält.

Beschnitten in Gilgal (Jos 5,2–9)

In Gilgal, ihrem ersten Lager in Kanaan, bereiten sich die Israeliten allerdings keineswegs auf die anstehende militärische Konfrontation vor. Stattdessen führt Josua eine Massenbeschneidung durch. Diese Neuigkeit kommt sehr überraschend, denn nach der biblischen Erzählung müssten eigentlich alle männlichen Israeliten dem Gebot Gottes an Abraham gemäß beschnitten sein (vgl. Gen 17). Aber anscheinend waren die Israeliten dem Beschneidungsgebot während der vierzigjährigen Wüstenwanderung nicht gehorsam. In bildhafter Weise bringt die Erzählung damit den Ungehorsam der Wüstengeneration zum Ausdruck. Die Israeliten dieser Generation hatten Gott nicht vertraut, als er sie zum ersten Mal ins Land führen wollte (Num 13–14; Dtn 1,19–46). Deshalb mussten sie in der Wüste sterben. Erst danach kann die neue, an diesem Ungehorsam unschuldige Generation ins Land einziehen. Der lange Weg aus Ägypten kommt jetzt endlich an sein Ziel, dafür ist die Beschneidung in Gilgal ein im wahrsten Sinne spürbares Zeichen.

Auszug und Einzug

Jos 1–5, der erste Teil des Buches, stellt Israels Einzug in Kanaan dar. Diese Darstellung erinnert an wesentliche Stationen des Auszugs aus Ägypten:

- Mose und Josua, Vorbild und Nachfolger (Dtn 1–3; 31 und Jos 1);
- die zwei Kundschafter-Episoden (Num 13–14 und Jos 2);
- trockenen Fußes durch das Schilfmeer, trockenen Fußes durch den Jordan (Ex 13–14 und Jos 3–4);
- Beschneidung und Pascha beim Auszug und beim Einzug (Ex 12 und Jos 5,2–9.10–12);
- Mose und Josua barfuß an heiligem Ort (Ex 3,1–5 und Jos 5,13–15).

So entsteht ein kunstvolles Spiegelbild von Auszug und Einzug. Diese Darstellung erinnert in eindrucklicher Weise daran, dass Gott seine Verheißung an Israel erfüllt hat.

Pascha im Land (Jos 5,10–12)

Zugleich ist die Beschneidung, die Josua an den Israeliten durchführt, auch die Voraussetzung für das erste Pascha im verheißenen Land. Wie wir aus den Zeitangaben in Jos 3–4 bereits wissen, fällt der Einzug auf den ersten Monat. Unter dem 14.1. steht das Paschafest im israelitischen Festkalender. So sehen es die Regelungen vor, die im Zusammenhang der Einrichtung des Festes und seiner ersten Begehung in Ex 12 gegeben werden. Dort ist auch festgelegt, dass man beschnitten sein muss, um am Pascha teilnehmen zu dürfen.

Zum ersten Mal haben die Israeliten das Paschafest, so wird in Ex 12 erzählt, in der Nacht des Auszugs aus Ägypten gefeiert. Es wird zur Erinnerung an diesen Auszug eingerichtet. Dass die Israeliten das Pascha jetzt bei ihrem Einzug in Kanaan feiern, ist deshalb von besonderer Bedeutung. Mit diesem Einzug ist der Auszug aus Ägypten endlich vollendet. Das Volk Israel ist jetzt im verheißenen Land. Diese Erkenntnis wird noch dadurch unterstrichen, dass kein Manna mehr vom Himmel fällt. Das Manna hat die Israeliten in der Wüste ernährt und ist so zum Symbol ihrer vierzigjährigen Wanderung geworden.

Josua barfuß (Jos 5,13–15)

Angefangen hat der Exodus aus Ägypten mit dem Auftrag Gottes an Mose (Ex 3–4): Führe mein Volk aus Ägypten! Das Ziel dieses Auszugs war von Anfang an klar: der Einzug in das verheißene Land Kanaan. Dass dieses Ziel jetzt erreicht ist, wird auch in einer denkwürdigen Begegnung deutlich. Josua trifft auf einen Engel, den „Fürsten der Heerscharen JHWHs“. Dieser sagt zu ihm: „Zieh deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, auf dem du stehst, ist heilig!“ Genau dieses Wort hatte Mose bei seiner Berufung zum Exodus am brennenden Dornbusch gehört (Ex 3,5). Dass der Engelfürst es in diesem Moment zu Josua sagt, markiert mit aller Deutlichkeit: Gott hat sein Versprechen gehalten und Israel in das verheißene Land geführt.

Wie die Erzählungen von Beschneidung und Pascha, so hat auch die Notiz von der Begegnung Josuas mit dem Engelfürsten die gesamte Exodus-Erzählung vor Augen und ist vermutlich bei einer späteren Bearbeitung des Josuabuches in den Zusammenhang eingeschrieben worden.



Ein kleiner Junge übt sich im Schofarblasen. Der Schofar, die Hallposaune, brachte der Überlieferung nach die Mauern von Jericho zum Einsturz.

Die Eroberung Jerichos (Jos 6)

Mit Jos 6 beginnt, was man eigentlich unmittelbar nach dem Jordandurchzug erwarten könnte: die Konfrontation mit den Bewohnern des Landes. Nun stehen die Israeliten vor Jericho, der ersten befestigten Stadt auf ihrem Eroberungszug. Doch gerade dieser Auftakt zeigt deutlich, dass sie nicht in eigener Regie in den Krieg ziehen, sondern dass es letztlich und eigentlich Gott ist, der für Israel streitet. Sichtbares Zeichen dafür ist die Bundeslade, die sieben Tage lang um die Stadt getragen wird. Am Ende bezwingen weder Rammböcke noch eine List die Mauern Jerichos, sondern die Posaunen der Priester. Durch ein Wunder erobert Israel die erste Stadt in Kanaan.

Weil es Gott ist, der für Israel streitet, gehört ihm die Stadt. Durch ihre Vernichtung soll sie ihm „geweiht“ werden; alles, was Odem hat, muss ausgelöscht werden. Das gebietet der sogenannte Bann (vgl. Dtn 20,16–17). Dieses Gebot gehört zur Ideologie des ersten Entwurfs des Josuabuches, der die Vorstellung vermittelt, die Israeliten hätten bei der Eroberung Kanaans alle Vorbewohner ausgerottet. Spätere Generationen haben das Buch im Licht ihrer gesellschaftlichen Gegenwart und anderer theologischer Überzeugungen fortgeschrieben. Dabei wird betont: Wer JHWH fürchtet und zu seinem Volk Israel hält, wird nicht ausgerottet – eine Kana-

anäerin ebenso wenig wie ein Israelit. Einer solchen Bearbeitung verdanken wir die Rahab-Erzählung (Jos 2), die in Jos 6,17–19;22–25 abgeschlossen wird.



Jericho, am Westufer des Jordans gelegen, ist eine der ältesten Städte der Welt.

Achans Ungehorsam (Jos 7)

So erfolgreich die erste, so verheerend verläuft die zweite Etappe der Landnahme. Ai ist nur ein kleines Bergnest, und auf Rat von Kundschaftern wird beschlossen, nicht das gesamte Heer, sondern nur einen kleinen Stoßtrupp dorthin zu schicken. Aber Hochmut kommt vor dem Fall: Israel erleidet eine demoralisierende Niederlage. Sind zuvor die Herzen der Landesbewohner vor Angst geschmolzen, so schmelzen jetzt die Herzen der Israeliten (vgl. Jos 7,5 mit Jos 2,9–11; 5,1).

Als Josua deshalb zu Gott schreit, erklärt dieser ihm den Grund des Debakels: Bei der Eroberung Jerichos hat ein Israelit für sich selbst Beute gemacht. Das aber war im Fall von Jericho unter Verschärfung der Bestimmungen von Dtn 20,16–17 ausdrücklich verboten (Jos 6,18–19). Das Losorakel überführt den Schuldigen: Achan hat den Bann übertreten. Dass er zur Strafe mitsamt seiner Familie von ganz Israel gesteinig wird, zeigt die Bedeutung dieses Zwischenfalls. In ihrer Konzentration auf das Banngebot bietet die Achan-Erzählung ein Gegenstück zur Rahab-Erzählung. Ist das Ziel dort eine kritische Überprüfung des Bannes im Blick auf Nichtisraeliten, so geht es hier darum, dass dieses Gebot Gottes nach wie vor gilt – auch und gerade für Israel.

Ai im zweiten Anlauf (Jos 8,1–29)

Die Bestrafung von Achans Ungehorsam hat offensichtlich Gottes Zorn besänftigt; im zweiten Anlauf gelingt die Eroberung von Ai. Mit der taktischen Variante eines Hinterhalts gelingt es den Israeliten, die Leute von Ai aus ihrer Stadt zu locken, die sie stürmen und anstecken, um ihre Gegner auf offenem Feld zu schlagen. Nachdem die Israeliten Ai ausgeraubt haben (das war für Jericho nur ausnahmsweise verboten), machen sie die Stadt einem Trümmerhaufen gleich – und genau das bedeutet der Name *Ai* auf Hebräisch.

Die Veröffentlichung der Tora (Jos 8,30–35)

Etwas unvermittelt berichtet das Buch im Anschluss an die Ai-Erzählung, dass Josua einen Altar auf dem Berg Ebal bei Sichem baut. Dort feiern die Israeliten einen Dank-

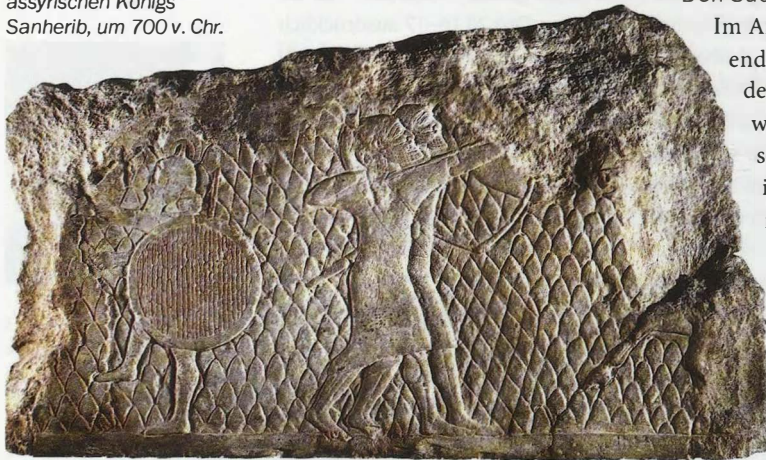
gottesdienst, dort lässt Josua in einer monumentalen Inschrift die Tora veröffentlichen. Diese Weisung, die Mose aufgeschrieben hat und nach der Josua handelt (vgl. Jos 1,1–9), ist das Grundgesetz für das Leben im Land. Schließlich werden zwischen Ebal und dem gegenüberliegenden Garizim Segens- und Fluchworte ausgerufen. Sowohl dieses Ritual als auch Altarbau und Toraveröffentlichung folgen Bestimmungen, die in der Tora selbst für den Einzug ins Land festgelegt sind (Dtn 27,1–8 und Dtn 11,29).

Die fünf Verse dieser Nachricht sind vermutlich bei einer späteren Überarbeitung des Buches in den Zusammenhang eingefügt worden. Sie stehen in den drei wichtigsten Bibelversionen an drei unterschiedlichen Stellen: im hebräischen Text, der den meisten modernen Ausgaben zugrunde liegt, am Ende von Jos 8, in der griechischen Übersetzung dagegen am Anfang von Jos 9 – und nach der hebräischen Überlieferung in den Qumran-Rollen am Anfang von Jos 5. Diese letzte Version ist besonders interessant, denn hier steht die Nachricht an der Position, an der man sie nach den Bestimmungen des Deuteronomiums erwarten würde: unmittelbar nach dem Jordandurchzug.

Die listigen Gibeoniter (Jos 9)

Jericho und Ai sind besiegt, aber diese ersten beiden Siege mobilisieren eine Koalition der Völker des Landes gegen die Israeliten. Einzig die Bewohner der Stadt Gibeon beschließen, nicht gegen Israel zu kämpfen. Stattdessen suchen sie ihr Heil in einer List: Sie behaupten, aus einem fernen Land gekommen zu sein, und bitten die Israeliten, mit ihnen Frieden zu schließen. Ein solcher Friedensschluss mit Bewohnern Kanaans ist den Israeliten laut Banngebot untersagt. Doch lassen sie sich von der Maskerade der Gibeoniter täuschen und willigen ein. Als der Schwindel auffliegt, können die Israeliten ihr Versprechen nicht mehr zurücknehmen und müssen die Gibeoniter am Leben lassen. So leben diese bis in die Gegenwart der Hörerinnen und Hörer unter den Israeliten, wenngleich in untergeordneter sozialer Position. Auch diese Erzählung spiegelt wohl Fragen der gesellschaftlichen Verhältnisse in Israel.

Relief einer Schlacht-
szene im Libanon,
Ninive, Palast des
assyrischen Königs
Sanherib, um 700 v. Chr.



Den Süden erobert (Jos 10)

Im Anschluss an diese Episode wird es endgültig ernst. Die Gibeoniter werden von ihren Nachbarn bedroht, weil sie sich auf Israels Seite geschlagen haben. Als sie daraufhin ihren neuen Verbündeten zu Hilfe rufen, schlägt Israel die kanaanäischen Koalitionäre vernichtend. Mehr noch als das Schwert der Israeliten sind es dabei vom Himmel fallende Hagelsteine, die für den Sieg sorgen. Außerdem bleibt, wie mit den Worten eines alten Gedichts erzählt wird, auf wundersame Weise

die Sonne so lange am Himmel stehen, bis die Israeliten mit ihren Feinden „fertig“ sind – wiederum ein Zeichen, dass es Gott ist, der die Geschicke Israels lenkt. Danach erobern die Israeliten den gesamten Süden des Landes, wie am Schluss summarisch festgehalten wird.

Und den Norden (Jos 11,1–15)

Dieses Muster wiederholt sich im Norden: Auch dort bildet sich eine Koalition gegen Israel, auch dort kommt es zu einer Entscheidungsschlacht, der Schlacht am „Wasser von Merom“. Wieder ist es Gottes Hilfe, durch die Israel die übermächtigen Gegner schlagen kann und so den Norden Kanaans in seine Gewalt bringt. Im Vergleich mit den ausführlichen Erzählungen von Jericho oder Ai ist der Bericht summarisch gehalten; wie bereits in Jos 10 wird aber die Erfüllung des Banngebotes betont.

Resümee (Jos 11,16–23)

Als Abschluss der „Landnahme“-Erzählung wird in allgemeiner Form festgehalten: Unter Josuas Führung und mit Gottes Hilfe hat Israel das ganze Land erobert und dessen Bewohner nach dem Banngebot ausgerottet. Jetzt kehrt Ruhe ein im Land.

Liste besiegtter Könige (Jos 12)

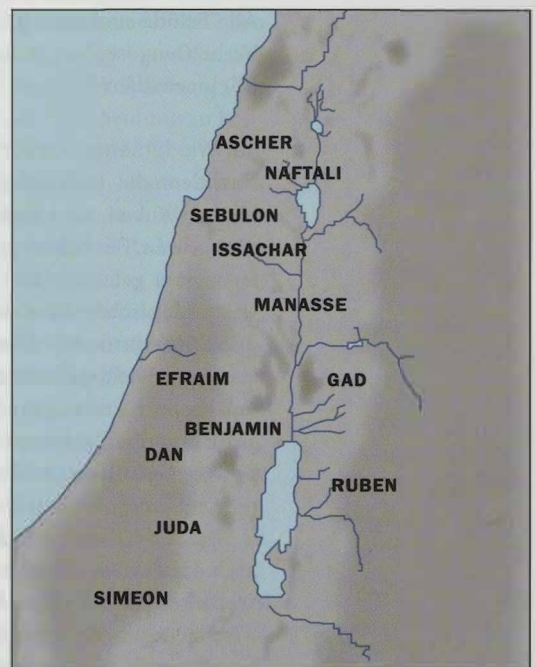
Sozusagen als Anhang werden die Könige aufgezählt, deren Gebiete die Israeliten eingenommen haben. In diese Liste werden nicht nur die bereits unter Mose eroberten Stammesgebiete im Ostjordanland eingeschlossen, sondern auch Orte, die nach der biblischen Überlieferung erst später erobert werden (z. B. Jerusalem).

Die Verteilung des Landes an die Stämme Israels (Jos 13,1–21,42)

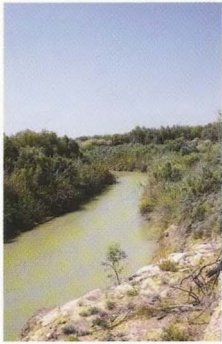
Im zweiten Teil des Josuabuches wird von der Verteilung des Landes an die neunzehn Stämme berichtet, die im Westjordanland wohnen sollen. Der Zusammenhang dieses Berichts, der in Jos 13,1–21,42 vorliegt, enthält recht unterschiedliche Texte. In der Forschung ist umstritten, aus welchen Traditionen diese Texte stammen und wie sie in ihren jetzigen Zusammenhang gekommen sind. Zumindest muss auffallen, dass einerseits wiederholt von Gebieten im Inneren des Landes die Rede ist, die – anders als im Resümee der Eroberung (Jos 11,16–23) festgehalten – offensichtlich zunächst nicht erobert werden konnten (Jos 13,13; 15,63; 16,10; 17,12–13), andererseits aber einleitend auch Gebiete erwähnt werden, die die Erzählung von der Eroberung gar nicht im Blick hatte. Außerdem wird der konkrete Vorgang der Landverteilung auf unterschiedliche Weisen beschrieben, die sich nicht ohne Weiteres harmonisieren lassen: durch Josua, per Los, durch eine Landverteilungskommission (vgl. die einleitenden Passagen in Jos 13,1–7; 14,1–5).

Auf mehrere Einleitungen folgen detaillierte Beschreibungen der Stammesgebiete. Gelegentlich sind zusätzliche Erklärungen und Erinnerungen angefügt und verwandte Themen behandelt:

- *Ruben, Gad* und *halb Manasse* haben bereits Gebiete im Ostjordanland erhalten (Jos 13,8–32);
- Kaleb, einer der beiden gehorsamen Kundschafter von Num 13–14, erhält Hebron (Jos 14,6–15);
- das Gebiet des Stammes *Juda* (Jos 15);



Die zwölf Stämme und ihre Siedlungsgebiete



Der Jordan trennt das West vom Ostjordanland.

- die Gebiete der Josefstämme *Efraim* und *Manasse* (Jos 16–17);
- Josua spornt die übrigen sieben Stämme an, sich ebenfalls aktiv um die Besetzung des Landes zu kümmern (Jos 18,1–10);
- *Benjamin* (Jos 18,11–28);
- *Simeon* (Jos 19,1–9);
- *Sebulon* (Jos 19,10–16);
- *Issachar* (Jos 19,17–23);
- *Ascher* (Jos 19,24–31);
- *Naftali* (Jos 19,32–39);
- *Dan* (Jos 19,40–48);
- Schluss der Landverteilung und Vergabe der Stadt Timnat-Serach an Josua (Jos 19,49–51);
- Anhang: Festlegung von Asylstädten gemäß Num 35,9–34; Dtn 19,1–13 und von Städten für die Leviten (Jos 20,1–21,42).

Nicht ein Wort ist hingefallen! (Jos 21,43–45)

Nach den detaillierten Ausführungen über die Eroberung und Verteilung des Landes steht ein feierlicher Abschluss. Gott hat sein Versprechen erfüllt und Israel das verheißene Land gegeben, und zwar das ganze Land, wird resümiert. Alle Feinde sind besiegt, das Volk lebt in Ruhe und Frieden: Nicht ein Wort der Verheißung ist „hingefallen“, keine der Zusagen an Israel ist ausgeblieben – „alles ist eingetroffen!“

Auf Wiedersehen, Ostjordanier! (Jos 22)

Nachdem die Eroberung des Westjordanlandes erfolgreich abgeschlossen ist, können Ruben, Gad und halb Manasse in ihre Gebiete östlich des Jordans zurückkehren. Sie haben dem Gebot Moses – wie versprochen – auch unter Josua Gehorsam geleistet (Dtn 3,18–20 und Jos 1,12–18) und gemeinsam mit ihren westjordanischen Geschwistern deren Land erobert (in Jos 4,12–13 ist das ausdrücklich vermerkt). Über die bloße Waffenhilfe hinaus hatte diese Solidarität auch eine wichtige theologische Bedeutung: „Ganz Israel“ hat das Land gemeinsam erobert – und „ganz Israel“ besteht eben nicht aus neuneinhalb, sondern aus zwölf Stämmen! Auch wenn die ostjordanischen Stämme in ihre Gebiete zurückkehren: Ganz Israel gehört zusammen, das hält die Erinnerung an die gemeinsame Eroberung des Landes fest.

Später ist dieser Abschied noch um die Geschichte fortgeschrieben worden, nach der die Ostjordanier am Jordan – also an dem Grenzfluss zwischen Ost- und Westjordanland – einen Altar bauen. Es kommt zu einem im besten Sinne merkwürdigen Missverständnis, das fast zum Krieg führt. Im Hintergrund steht dabei eine Frage des Gottesdienstes Israels: Unter welchen Umständen ist ein Altar außer dem Altar im zentralen Heiligtum in Jerusalem zulässig (vgl. die Bestimmungen in Dtn 12)? Am Ende gelingt es, die Gemeinschaft mit den Ostjordanern zu bewahren.

Abschied von Josua (Jos 23)

Schließlich gilt es auch für Israel, Abschied zu nehmen – von Josua. Hochbetagt versammelt er das Volk und hält eine Abschiedsrede, die im Licht der gemeinsamen Erfahrungen in die Zukunft blickt. Josua erinnert: Gott hat für Israel gestritten und die Völker des Landes vertrieben, nicht eines seiner guten Worte

ist „hingefallen“. Und Josua mahnt: Bleibt treu dem Gott, der euch dieses Land gegeben hat, bleibt ihm treu, auf dass ihr auch in diesem Land bleiben könnt! Das ist Josuas Vermächtnis.

Dieses Vermächtnis war den frühen Leserinnen und Lesern des Buches so wichtig, dass es noch ergänzt wurde. Im jetzt vorliegenden Text warnt Josua ja auch: Haltet euch fern von den Völkern, die noch im Land verblieben sind! Diese Warnung passt nicht gut zu der ersten Fassung der „Landnahme“-Erzählung, nach der das ganze Land ohne Ausnahme erobert worden ist (vgl. das Resümee Jos 11,16–23). Eine Vorbereitung findet sie dagegen in der Nachricht von Jos 13,1–6, nach der das Land doch noch nicht vollständig in Israels Hand ist. Diese Verse in Jos 13 und die Warnung Josuas in der Abschiedsrede gehören zusammen. Nun wird deutlich, was die für diese Ergänzungen Verantwortlichen befürchten: Unter dem Einfluss der im Land verbliebenen fremden Völker könnte Israel sich fremden Göttern zuwenden – und damit von JHWH abwenden.

Gemeinsam im Bund (Jos 24)

Aber das ist nicht das letzte Wort Josuas. Direkt im Anschluss an die erste Abschiedsszene bietet das Buch noch eine zweite. Wieder beruft Josua eine Versammlung ein, und zwar in Sichem. Wieder hält er eine Rede, dieses Mal aber antworten ihm die Angesprochenen auch. Josua beginnt mit einem ausführlichen Geschichtsrückblick. Von den Anfängen bei Terach und Abraham bis in die Gegenwart erzählt er, von Gottes Verheißungen für Israel und ihrer Erfüllung. Die rhetorische Pointe seiner Rede ist, seine Zuhörer mit einer Entscheidung zu konfrontieren: für oder gegen JHWH.

Dieser Ruf zur Entscheidung für – oder gegen! – den Gott Israels kommt überraschend. Wer muss so nachdrücklich eigens eingeladen werden? Wem kann man Götzendienst mit Göttern vorwerfen, von denen zuvor keine Rede war (Jos 24,14–15)? Die Antwort auf diese Fragen liegt in der Lokalisierung in Sichem, und sie verweist in eine andere Zeit. In Sichem befand sich die zentrale Kultstätte, an der die Bewohner Samarias, also des ehemaligen Nordreichs, Gottesdienst feierten. Ob dabei allerdings wirklich nur JHWH verehrt wird oder nicht vielmehr auch andere religiöse Traditionen eine Rolle spielen, das ist in der Zeit nach dem Exil immer weniger klar – jedenfalls in den Augen der Leute im südlichen Judäa. In diese Situation hinein spricht die Rede, die hier Josua in den Mund gelegt wird. In Person des autoritativen Anführers der guten alten Zeit wird den Samariern auseinandergesetzt, warum es sich lohnt und was es kostet, zum Gott Israels zu gehören. Ziel der Rede ist, dass auch die Samariter den Gott Israels verehren und so dem Bund beitreten, in dem Israel steht. Und eben diese Entscheidung hält das einhellige Votum der Angesprochenen fest: JHWH verlassen? „Bloß das nicht!“

Dass Jos 24 aus einer anderen Zeit als der Hauptteil des Josuabuches stammt, zeigt auch der literarische Horizont des Kapitels: Es blickt auf die gesamte bisherige Heilsgeschichte zurück, wie sie in den fünf nach Mose benannten Büchern des Pentateuch vorliegt. Am Schluss wird sogar berichtet, dass Josua die Ereignisse seiner Tage mit der Mose-Überlieferung zu einem Buch zusammenfasst (so ist Jos 24,26 wohl zu verstehen). Als Josua schließlich stirbt, wird er des Ehrentitels gewürdigt, den früher allein Mose trug: Josua, Sohn des Nun, „Knecht JHWHs“.